

# Mittendrin im Krieg

**UN-PLANSPIEL.** Wie die Studenten aus dem Ruhrgebiet in New York die Zentrale der UN-Friedenseinsätze besuchen.

Wer sagt, dass Studieren nicht den Horizont erweitert? Über 4000 Studenten aus der ganzen Welt sind zurzeit in New York unterwegs, für das dreiwöchige Planspiel „Model United Nations“. Unter den 15 Teilnehmern der Uni Duisburg-Essen ist auch die Mülheimerin Angelika Ivanov. Ihre Gruppe muss in der Simulation der UN-Realität die Rolle von Angola einnehmen. Was sie dabei erlebt, wie sie New York empfindet, darüber schreibt sie regelmäßig in der NRZ.

Wir können kaum entfliehen. Der Rhythmus der Stadt hat uns eingenommen. Morgens holt sich jeder mal eben einen Kaffee und einen Bagel auf die Hand, vom Straßenhändler gegenüber. Danach wird fix das Touristenprogramm aufgeföhren, dass wir am Donnerstag so zeitig beenden mussten. Denn um drei Uhr war Treffpunkt in der Lobby. Ein neuer Interviewtermin stand an. Diesmal im *Department of Peacekeeping Operations der Vereinten Nationen (UN)*.

In diesem Informationscenter werden die Friedenseinsätze rund um die Uhr überwacht und kontrolliert. Wir müssen uns am Eingang Sicherheitskontrollen wie am Flughafen unterziehen. „Dann muss das ja wichtig sein hier“, scherzt jemand in der Schlange vor dem Metalldetektor. Die



Chefs von 9000 Beamten: Die Generalsekretäre Kofi Anan und Ban Ki Moon schauen den Besucher an. (Foto: privat)

pompöse Eingangshalle mit vielen Kunstwerken von verschiedensten Geberländern wird erst einmal fotografisch festgehalten. Nochmal schnell die Krawatte zurechtgezupft, kommt auch schon unser Interviewpartner im Anzug den Flur entlang. Kai Schäfer spricht zur allgemeinen Verwunderung deutsch. Dann kann ja nichts mehr schief gehen.

Wieder in einem Konferenzzimmer angelangt, schaltet er

um auf Englisch, weil seine Kollegin Eva Barloese aus Dänemark eben nur die Weltsprache spricht. Und da sitzen wir. In Anzügen, auf Ledersesseln, im Schaltzentrum der Kriegsschauplätze der Welt und sprechen alle in einer Sprache, die niemand mit der Muttermilch aufgesogen hat. Wir sprechen darüber, dass die *Peacekeeping Operations* nur sechs Milliarden Dollar im Jahr zur Verfügung hat.

Soviel gibt Amerika alle zwei Wochen im Irak aus. Wir erfahren, dass die meisten Soldaten aus ärmeren Ländern Asiens und Afrikas kommen. Die reichen Länder halten sich mit Manneskraft zurück. Globalisierung auf höchstem Niveau. Schließlich geht es bei den „Friedeneinsätzen“ gefährlich zu. Viel zu oft sterben die Soldaten an ihren Verletzungen, die medizinische Versorgung vor Ort ist mangelhaft.

Dennoch sind die Einsätze wichtig. Auch wenn hinterher nicht sofort Frieden herrscht. „Der Erfolg eines Einsatzes ist schwer zu beurteilen. Wir sehen es schon als Erfolg an, wenn etwas nicht passiert, was ohne uns passiert wäre“, erklärt Schäfer. Wir hingegen müssen unsere Ansprüche nicht so weiterschrauben. Auch dieses Interview war erst dadurch ein Erfolg, dass es passierte.  
**ANGELIKA IVANOV**